

**Kuß, küssen** bezeichnet nach europäischer Anschauung in erster Linie den Kontakt der \*Lippen zweier Menschen. Sein Bedeutungsreichtum umfaßt nahezu alle Bereiche der zwischenmenschlichen und \*Gott-Mensch-Beziehung. Variationen und Ausübung sind abhängig von der gesellschaftlichen Norm.

Das äg. Wort für „küssen“ *sn* hat die Grundbedeutungen: den Geruch einziehen, riechen, anriechen, mit der Nase berühren<sup>1</sup>. Daraus ist die Übertragung von „riechen“ auf „küssen“ geschlossen worden unter dem Einfluß unserer Betrachtungsweise<sup>2</sup>.

Für Äg. lassen sich zwei Möglichkeiten herausfiltern: der Riech- und Nasenkuß, dessen ethnologische Herkunft wohl im hamito-semitischen Bereich zu suchen ist<sup>3</sup>. Bei dieser Form des Kusses steht der \*Geruchssinn deutlich im Vordergrund, der in der \*Liebe eine nicht unwesentliche Rolle spielt. So ist es der Riechkuß, der die Anwesenheit (den \*Atem, den Körpergeruch, aber auch die Liebesbereitschaft) der Freundin (des Freundes) signalisiert und die geliebte Person durch den Geruch erkennen läßt<sup>4</sup>.

Am häufigsten findet sich *sn* in der Formel „*sn* *ʾ*“<sup>5</sup>: die Erde anriechen, die Erde mit der Nase berühren, eine Umschreibung für „sich mit dem Gesicht auf die Erde werfen“, um einem Herren, einem \*König oder Gott, seine Huldigung darzubringen<sup>6</sup>. Ebenso wird *sn* in poetischen Umschreibungen gebraucht<sup>7</sup>.

Im religiösen Bereich findet man Szenen<sup>8</sup>, wo ein Gott den König mit der \*Nase berührt. Dieser Gestus wird als Belebung des Königs verstanden, wobei der Atem des Gottes die göttl. Kraft auf den König überträgt<sup>9</sup>.

Den Mundkuß findet man allein dargestellt in der Amarnazeit als Zärtlichkeitsaustausch zwischen \*Mutter und \*Kind<sup>10</sup>. Ob der Mundkuß auch während des Liebesspiels praktiziert wurde, läßt sich aus dem uns vorliegenden Material nicht entnehmen<sup>11</sup>.

satz zum Wb IV, 153. – <sup>2</sup> Grapow, Bildl. Ausdrücke, 121f.; die herangezogenen Stellen geben keine klare Auskunft über den Sinngehalt des Wortes, da die deutschen Bedeutungen mehrere Übersetzungen zulassen. Ebenso die Schreibung des Wortes, bis hin zur SpZt mit der Nase determiniert, läßt Zweifel aufkommen, ob die Übertragung von „riechen“ auf „küssen“ im Sinne des Abendlandes erschlossen werden kann; Wb, Belegst. IV, 153, 8–153, 15. – <sup>3</sup> v. Bissing, in: ZÄS 75, 1939, 38. – <sup>4</sup> Spiegelberg, in: Aegyptiaca, Fs Ebers, Leipzig 1897, Tf. 1, 11: „berühre ich sie, sind ihre Lippen geöffnet“; vielleicht eine Umschreibung für die Liebesbereitschaft der Frau. – <sup>5</sup> Wb IV, 154; s. a. Brugsch, oben zitiert. – <sup>6</sup> Als besondere Gunst galt es, wenn man statt des Erdbodens den Fuß einer hochgestellten Persönlichkeit berühren durfte; Bruno Meissner, Der Kuß im Alten Orient, SPAW 1934, (28), 916. – <sup>7</sup> „Den Himmel küssen“, eigentl. „den Himmel berühren“, Pyr. 891; „die Hand küssen“, eigentlich von der Kuh, die die Hand leckt, Urk. IV, 236. 239; vom Wasser, das die Füße jemandes bespült, Pyr. 2065; „Speisen küssen“, eigentlich berühren, anriechen, Pyr. 1027, 1323; Gardiner, Chester Beatty Papyri, Nr. 1. XXXa, 4: „ehe deine Hand viermal geküßt werden kann“, d. h.: mit der Nase berührt werden kann. – <sup>8</sup> Die Amarnaszene modifizieren den Vorgang. Aton berührt mit den anthropomorph auslaufenden Händen die Nase des Königs und der Königin. Demgegenüber stehen Szenen, wo Echnaton und Nofretete den Nasenkuß(-küsse) austauschen, die als Symbiose zwischen Aton, König und Königin zu bewerten sind, da der König in der Amarnatheologie als alleiniger Mittler auftritt; S. Assmann, in: Saeculum 23, 1972, 109ff.; Alfred Hermann, Altägyptische Liebesdichtung, Wiesbaden 1959, 95, Anm. 19; z. B. Davies, Amarna IV, Tf. 12c. – <sup>9</sup> Vgl. damit die Stelle aus den Annalen Thutmosis' III., wo der König gebeten wird, für die besiegten Fürsten Atem für ihre Nasen zu geben; s. Karl-Martin Hofmann, Philema hagian, Beiträge zur Förderung christl. Theologie, Gütersloh 1938, 2, 38. 59; in diesem Zusammenhang können aber auch negative Komponenten auftreten, die einen unheilvollen Einfluß ausüben können, vielleicht kann man es als „Kraftentzug“ interpretieren, s. Mutter und Kind, C 2, 1 und 2. – <sup>10</sup> John D. Cooney, Amarna Reliefs from Hermopolis in American Collections, Cleveland 1964, 20ff. – <sup>11</sup> \*Erotik (LÄ II, 4ff.). R. Sch.

<sup>1</sup> Richtiger: Heinrich Brugsch, Ägyptisches Wörterbuch IV, Leipzig 1867, 1243f., im Gegen-